

Widersprüchliche Erinnerungen an die Schenken von Landsberg und ihre Herrschaft im märkischen Teupitz, Landsberg, 28. September 2013

Diskussionsbeitrag zur vierten regionalgeschichtlichen Tagung in der Reihe „Auf den Spuren der Wettiner in Sachsen-Anhalt“: „Zeiten und Wege – historische, personelle und räumliche Vernetzungen Landsbergs zwischen Mittelalter und Moderne“ am 28. September 2013 im Gymnasium der Stadt Landsberg b. Halle

*

Auf der 3. Tagung in der Reihe „Auf den Spuren der Wettiner in Sachsen-Anhalt“ im Jahre 2010 konnte ich verdeutlichen, dass die Herrschaft der Schenken von Landsberg nach dem Untergang der „Mark Landsberg“ (936-1437) im märkischen Teupitz eine fast 400-jährige Fortsetzung (ca. 1330-1717) gefunden hat.¹

Anlässlich der heutigen 4. Tagung möchte ich der Frage nachgehen, ob und wie verschiedenartige Spuren der Herrschaft der Schenken von Landsberg das städtische Leben in der märkischen Kleinstadt Teupitz im Jahre 2013 noch immer prägen, welche Vernetzungen zwischen der einstigen Residenzstadt und dem heutigen Naherholungsgebiet spürbar sind.

*

Das Schloss



Reste des originalen Wachturms und der Umfassungsmauer, Foto: Autor 2004



Schlosshotel Teupitz, Postkarte 1995

Das mächtige preußische Königshaus hatte 1717 die Herrschaft Teupitz zwar aufgekauft, aber selbst kein Interesse am Erhalt des Wasserschlosses der Schenken von Landsberg gezeigt, sodass es nur als Sitz der königlichen Amtsmänner genutzt wurde, verfiel und um 1790 abgerissen werden musste. Heute sind nur noch die Reste des Schlosses der Schenken von Landsberg auf dem Werder am Ostufer des Teupitzer Sees sichtbar, der Wachturm, die das Bauwerk tragenden Kellergewölbe und die Umfassungsmauer. Auf ihnen erheben sich die Bauten des „Schlosshotel Teupitz“.

.

¹Lothar Tyb'l, Das „Schenkenländchen“. Ein legitimes Kind der „Mark Landsberg“, in: Stefan Auert-Watzik/Henning Mertens (Hrsg.), Peripherien sächsischer Geschichte. Mitteldeutschland, Seeburg und Landsberg als herrschafts- und Kulturräume der Ekkehardiner und Wettiner 743-1347, Beiträge zur Landsberger Regionalgeschichte, Band 1, Landsberg 2011, S. 379-380

Dass dieses Hotel seit 2005 für die Öffentlichkeit geschlossen und dem Verfall preisgegeben ist, manifestiert die Gegensätzlichkeit privatwirtschaftlicher und kommunaler Interessen bei der Nutzung der denkmalgeschützten Residenz der Schenken von Landsberg.²

Das Interesse an der Geschichte des Schlosses ist trotzdem ungebrochen, sein Schicksal bewegt Einwohner und Gäste. Wenn sich das Schenkenschloss heute dem ersten Anschein nach als traute Idylle zeigt, offenbart seine Geschichte den Besuchern die tiefsten Widersprüche deutscher Geschichte.

Seine Reste als Zeichen der Widersprüche zwischen der Zentralmacht des preußischen Königshauses und der Regionalmacht der Schenken von Landsberg, seine Entwicklung zum selbständigen, dem Einfluss der Stadt entzogenen Rittergut als Ausdruck der unvollendeten bürgerlichen Revolution in Deutschland, sein Ausbau zu einem kunsthandwerklichen Nazi-Betrieb als charakteristische Einrichtung im „Dritten Reich“, seine Nutzung als Betriebsferienheim für Mitarbeiter des ZK der SED als Indiz für die Widersprüche in den DDR-Jahren und sein Übergang in das Eigentum eines Westberliner Bankers bzw. Immobilienmaklers nach der „Wende“ als Symbol für die Art der „Wiedervereinigung“ kennzeichnen die Stadtgeschichte.

*

Die Kirche



Heilig-Geist-Kirche, Foto: Dominok 2011



*Inschriftstein an der Ostwand der Kirche:
Der Edle Otto Schenk von Landsberg. Foto: Dominok 2010*

Unter der Herrschaft der Schenken war die zunächst kleine Kapelle zu einem großen Kirchenhaus ausgebaut worden, symbolisch für den Zusammenhang von Ostkolonisation und Christianisierung der ostelbischen Gebiete im frühen Mittelalter.

Bei keiner Stadtbesichtigung fehlt der Hinweis auf den Inschriftstein an der Ostwand der im 14. und 15. Jahrhundert ausgebauten ehrwürdigen Heilig-Geist-Kirche. Er verdeutlicht den für die Reformation typischen Übergang von der katholischen Episcopal-(bischöflichen) Verfassung zur protestantischen, territorial-staatlichen Kirchenverfassung in Brandenburg im Jahre 1540, die das Patronat des Edlen Otto Schenk von Landsberg gegenüber der Teupitzer Kirchengemeinde begründete.

Der Stein verweist zum einen auf die Geburtsstunde die evangelische Kirchengemeinde in Teupitz während der Reformation und ihre fast 500-jährige Geschichte. Zum anderen

² Lothar Tyb'l, Von der Ritterburg zum Schlosshotel Teupitz, Selbstverlag 2005

verdeutlicht er die bis heute währende Verknüpfung kirchlicher und weltlicher Macht und weckt darüber unterschiedliche Gefühle und Gedanken.³

Dass die Geschichte der Schenken von Landsberg solches Nachdenken erweckt, ist nicht verwunderlich, da ihre Herrschaft in Teupitz immer in Einheit und Widerspruch mit den christlichen Pfarrern und Kantoren ausgeübt worden war.⁴

*

Die „Schenke“

Unübersehbar ist am Stadteingang das im südlichen Brandenburg geschätzte **Hotel und Restaurant „Schenk von Landsberg“**. Es wurde 1910 eröffnet, 2004 unter Denkmalschutz gestellt und kann bereits auf eine über 100-jährige Erfolgsgeschichte zurückblicken. Viele Gäste, die nach Teupitz kommen, kehren in ihm ein oder nehmen es als eine Zierde der Stadt wahr.



Hotel „Schenk von Landsberg“, Postkarte 1910

Der Name weckt immer Fragen, da er für die Region ungewöhnlich ist. In der Gaststätte selbst kann in der Speisekarte eine kurze Erläuterung nachgelesen oder eine kleine Broschüre zum Thema erworben werden.⁵

Berührt werden in den Gesprächen die Bedeutung des Schenkenamtes an den mittelalterlichen Herrschaftshäusern und die Tatsache, dass die heutige Gastronomie auch auf diesen Traditionen beruht. Fast immer spielt eine Rolle, dass es sich um das Landsberg bei Halle handelt, dessen Wahrzeichen – die Doppelkapelle – von der Autobahn A9 weithin sichtbar und vielen Menschen als Silhouette bekannt ist.

Offen bleibt häufig, wie und warum die Schenken 1330 aus dem Anhaltinischen ins Märkische kamen sowie der Zusammenhang zu Alt-Landsberg bei Berlin und Neu-Landsberg (Landsberg /Warthe, heute: Gorzow) – und schon ist man mitten in den Debatten zum Werden der Mark Brandenburg im 12. und 13. Jahrhundert.

Es war eine mutige Entscheidung des Bauingenieurs Hugo Müting, seinem Hotel 1910 diesen Namen zu geben und zeugte von viel Geschichtsverständnis, denn zu diesem Zeitpunkt war die Herrschaft der Schenken von Landsberg in Teupitz längst verblichen. Mit Ludwig-Alexander war 1721 der letzte Spross dieses Adelsgeschlechts verstorben und das preußische Königshaus hatte die Erinnerung an dieses Adelsgeschlecht nach dem Kauf des Teupitzer Schlosses dem Vergessen anheimgestellt.

³ Lothar Tyb'l, ...die Kirche, die ein Unicum ist..., Selbstverlag, 2005

⁴ Rudolf Biedermann, Die kirchlichen Verhältnisse im Schenkenländchen im 16. und 17. Jahrhundert, Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte, 1934, S. 36-61

⁵ Lothar Tyb'l, Schenk von Landsberg. Zur Geschichte des Hotel-Restaurants in Teupitz, Selbstverlag, 2003

Auch die Teupitzer Stadtväter legten damals keinen Wert auf ihre 400-jährige schenkenländische Geschichte, sondern betonten ihre rechtlich endgültige Zugehörigkeit zum Brandenburg-Preußischen Staat seit 1462.⁶

So ist es im Nachhinein fast erstaunlich, dass dem Teupitzer Hotel 1910 dieser Name verliehen wurde. Eine Grundlage bildeten zweifelsohne die bedeutenden Fortschritte der Geschichtsschreibung, die in den Arbeiten von Riedel (1856), Fidicin (1857), Spatz (1905) und Hoffmann (1902) zu diesem Zeitpunkt wichtige Einsichten in die mittelalterliche Geschichte auch dieser Region vorgelegt hatte.⁷

*

Der Amtsbezirk

Bei der politischen Neustrukturierung der Kreise in Brandenburg nach der „Wende“ und dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik wurde dieser Region 1992 der Name „**Amtsbereich Schenkenländchen**“ verliehen.

Es war eine bewusst an der Geschichte orientierte Entscheidung der neu konstituierten brandenburgischen Behörden, den im Mittelalter gängigen Begriff wieder mit konkretem Leben zu erfüllen. Territorial war der Herrschaftsbereich der Schenken von Landsberg zwar wesentlich größer, aber die Kernregion ihrer Herrschaft um Teupitz trägt nun wieder den alten anhaltinischen Namen.



Amtsbereich Schenkenländchen, Karten-Auszug 2007

Eng verbunden mit dieser inzwischen alltäglich gewordenen Regionsbezeichnung sind die politischen Ideen der Regionalisierung als Pendant zur Globalisierung und der kommunalen Selbstverwaltung als Pendant zur Zentralisierung der Staatsgewalt. Es ist wirklich interessant, dass der im Mittelalter für dieses Gebiet geprägte Begriff mit diesen aktuellen politischen

⁶ Die Verbindung der Stadt und Herrschaft Teupitz mit dem Brandenburgisch-Preußischen Staate. Zur Feier vierhundertjähriger Erinnerung an den 5. Juni 1462, herausgegeben von dem Magistrate und den Stadtverordneten zu Teupitz, 1862

⁷ Riedel's Codex diplomaticus Brandenburgensis. Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Geschichtequellen für die Mark Brandenburg und ihrer Regenten. Elfter Band, Berlin 1856; Ernst Fidicin, Geschichte des Kreises Teltow und der in demselben belegenen Städte, Rittergüter, Dörfer etc., Berlin 1857;

Willy Spatz, Der Teltow. I. Band. Von der ältesten Zeit bis zum Ende des großen dreißigjährigen Krieges. Berlin 1905

Franz Hoffmann, Geschichte von Schloss und Stadt Teupitz, Teupitz 1902

Ideen korrespondiert und von den Bürgern mehrheitlich so verstanden und akzeptiert wurde. Das Bedürfnis, in der engeren Heimat fest verankert zu sein und die eigenen Geschicke in der kommunalen Ebene mitzugestalten, hat in diesem alten Begriff einen adäquaten Ausdruck gefunden. Kommunale Strukturveränderungen, die das nicht beachten und nur von Verwaltungskosten ausgehen, sind bürgerfern.

Die Debatte um den Amtssitz, im Volksmund um die Hauptstadt des Schenkenländchens, hat das verdeutlicht. Von den Behörden war zunächst die Gemeinde Halbe als Amtssitz vorgesehen. Diese Gemeinde hat eine größere Bevölkerungszahl, ist wirtschaftlich bedeutsamer als Teupitz und hat eine direkte Eisenbahnanbindung.⁸

Doch in einer längeren, heftigen Debatte setzte sich 1993 in einer Bürger-Befragung der Wunsch der Mehrheit der Bürger durch, Teupitz zum Amtssitz zu wählen. Ausschlaggebend für diese Entscheidung entgegen den behördlichen Vorgaben war die Betonung der 400-jährigen Geschichte von Teupitz als Residenzstadt der Schenken von Landsberg. Das war eine glückliche Stunde für die Geschichtsschreibung in der Region, weil durch diese Amtsbezeichnung in tausenden Gesprächen Tag für Tag und in dutzenden Dokumenten und Veröffentlichungen auf die historischen Wurzeln des Amtsbereichs in der Herrschaft der Schenken von Landsberg verwiesen wird.

*

Die Schule



*Grund-und Oberschule „Schenkenland“ in Groß Körös,
Foto: Autor 2012*

Nach dem Beitritt zur BRD und der Einführung ihres Schulsystems in den neuen Bundesländern entstanden aus fünf allgemeinbildenden, polytechnischen Oberschulen (POS) im Schenkenländchen eine Grund- und Oberschule und zwei Grundschulen. Diese gravierende schulische „Wende“ wurde mit wesentlichen Namensänderungen verknüpft.

Aus der POS „Georgi-Dimitroff“ (1975) in Groß Körös wurde die „Grund- und Oberschule Schenkenland“ (2005), aus der POS „Feliks Dzierzynski“ (1980) in Halbe wurde die Grundschule „Elisabeth von Schlieben“ (2009), aus der POS „Willi Bredel“ (1973) in Teupitz die Grundschule „Teupitz am See“ (2010); die POS „Wilhelm Pieck“ (1972) in Briesen und POS in Märkisch Buchholz wurden geschlossen.

⁸ Bernd Ruschke, Halbe im Ganzen. Ackerdorf-Industrieansiedlung- Bildungsstätte-Erholungsort. Beiträge zur Ortsgeschichte. Berlin, 2009

Die Groß Köriser Schule entlehnte ihren neuen Namen direkt der Geschichte des Amtsbereichs und symbolisiert damit ihre Hinwendung zu der fast 400-jährigen Geschichte der Schenken von Landsberg im Süden der Mark Brandenburg.

Die Teupitzer Schule übernahm den Namen ihrer eigenen Stadt mit dem 1927 verliehenen Zusatz „am See“, der in den Wirren der Geschichte der märkischen Kleinstadt verloren ging und seit ihrer 700-Jahrfeier im Jahre 2007 wieder als Ziel angestrebt wird.

Die Halber Schule griff zurück auf den Namen der Dichterin und Stifterin der Briesener Freischule 1822, Elisabeth von Schlieben (1765-1851)⁹, die dazu beitrug, nach der französischen Revolution einen neuen Geist in das preußisch-brandenburgische Schulwesen zur Geltung zu bringen.

Diese Namensänderungen offenbaren, dass sich im geistig-kulturellen Leben der Gemeinden im Schenkenländchen seit 1990 ein widerspruchsvoller, nachdenklich stimmender Wandel vollzogen hat. Im Mittelpunkt stehen nicht mehr die nationalen und staatlichen Feiertage oder Namen aus der Geschichte der kommunistischen Bewegung, sondern in den örtlichen und regionalen Traditionen verankerte Namen und Personen. Die Hinwendung von der National-, Staats- und Parteien- zur Regional- und Ortsgeschichte ist deutlich erkennbar.

Über die damit verbundenen Gewinne und Verluste wird in der Öffentlichkeit kaum debattiert, vielen Bürgern sind sie nicht einmal ins Bewusstsein gedrungen.

*

Das Schiff



Die „Schenkenland“, Foto: Kaubisch 2003

Der Chef der „Dahme-Schiffahrt-Teupitz“, Hans-Ulrich Kaubisch, fasste 1993 den Entschluss, dem größten seiner Schiffe den Namen **„Schenkenland“** zu verleihen.¹⁰

Der genauere Titel „Schenkenländchen“ fiel pragmatischen Gründen zum Opfer; die fünf Buchstaben mehr und die Größe des Schiffes ließen den Namen „Schenkenland“ als zweckmäßiger erscheinen.

Bedenkt man die zahlreichen Alternativen, die ihm zur Verfügung standen, werden die Motive für diese Namensgebung klar. Es geht um die Verankerung des Unternehmens in der Geschichte und die enge Verbindung mit den Bürgern der Region. Seitdem prangt der Name „Schenkenland“ an der Backbord- und Steuerbordseite des Ausflugdampfers und die zahllosen Gäste, die mit ihm den Teupitzer See und die Teupitzer Wasserstraße befahren oder die Werbetexte der Reederei lesen, werden über diesen Begriff mit der Geschichte der Schenken von Landsberg konfrontiert.

⁹ Jürgen Götze, Briesen bei Brand, 2008, S. 82ff.

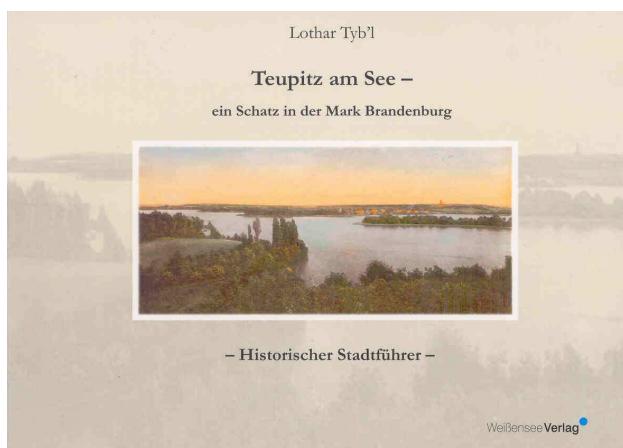
¹⁰ Lothar Tyb'l, Personenschiffahrt auf dem Teupitzer See seit 1900, Selbstverlag, 2003, S. 24

Diese Namensgebung macht zugleich auf eine neue Seite in der Geschichte dieser Region aufmerksam: die Schifffahrt. Sie begann erst ca. 50 Jahre nach dem Ende der Herrschaft der Schenken von Landsberg, als auf Weisung der Königlich-Preußischen Hofkammer 1749 eine durchgehende Regulierung der Wasserstraße von Teupitz bis Prieros erfolgte und damit ihr Zugang zur Dahme und so bis Berlin andauernd schiffbar gemacht wurde.¹¹ Zur inspirierenden Anbindung an die Geschichte reicht nie die Fortschreibung des Alten, sondern gehört immer die Aufnahme neuer Elemente.

*

Die Geschichtsschreibung

Infolge der Betonung des Regionalen und Kommunalen im politischen und gesellschaftlichen Leben, des unbürokratischen Zugangs zu den Archiven und der freieren Publikationsmöglichkeiten, kam es nach 1990 zu einem beachtlichen Aufschwung der **Ortsgeschichtsschreibung** im Schenkenländchen. Sie setzt sich naturgemäß mehr oder weniger qualifiziert und intensiv mit den mittelalterlichen Wurzeln des Amtsbereichs auseinander. Auf diese Weise traten die Spuren und Zeichen der Schenken von Landsberg stärker denn je ins gesellschaftliche Bewusstsein seiner Bürger.



Deckblatt des 2006 erschienenen Historischen Stadtführers. Foto: Autor 2006



Festschrift zum 20. Jahrestag des Amtes. Foto: Autor 2012

Für Märkisch Buchholz legte der Ortschronist Franz Müller 2001 eine fast 500-seitige Chronik vor. Zur Teupitzer Stadtgeschichte erschienen 2006 und 2009 zwei Bücher des Autors im Weißensee-Verlag sowie mehr als 30 Broschüren zu Einzelthemen im Selbstverlag. Initiiert von der Historischen Kommission Brandenburgs wurde das Buch „Teupitz im Wandel der Zeiten“ 2007 veröffentlicht.

Für die Gemeinden Schwerin, Halbe, Groß Köris, Klein Köris, Löpten und Briesen wurden Arbeiten von den Ortschronisten den Lesern zur Verfügung gestellt.¹²

¹¹ Lothar Tyb'l, Lastschifffahrt auf dem Teupitzer See, Selbstverlag, 2007, S.6-10

¹² Franz Müller, Chronik der Stadt Märkisch Buchholz, Selbstverlag 2001; Lothar Tyb'l, Teupitz am See. Historischer Stadtführer, Berlin 2006, Teupitzer Miniaturen, Berlin 2009; Heinrich Krause/Karsten Kuhl (Hrsg.), Teupitz. Eine Stadt im Wandel der Zeiten, Berlin 2007; Werner Exler, Schwerin, Das Doppelhalbinseldorf, Berlin 2007; Bernd Ruschke, Halbe im Ganzen, Berlin 2009; Friedmar John/Jutta Spigalski, Groß Köris – eine

Der Amtsausschuss und Amtsdirektor gaben anlässlich des 20-jährigen Jubiläums des Amtsbereichs 2012 die Festschrift „Unser Schenkenländchen“ heraus, in der die Geschichte und Gegenwart der Region in ihrer inneren Verknüpfung vorgestellt werden.¹³

Die Tagungen in der Reihe „Auf den Spuren der Wettiner in Sachsen-Anhalt“ in Landsberg tragen, ähnlich wie die „Geschichtsbörse“ im Haus der Brandenburgisch- Preußischen Geschichte in Potsdam oder die jährlichen „Tage der Brandenburgischen Orts- und Landesgeschichte“ dazu bei, die wissenschaftliche Aussagekraft der Ortsgeschichtsschreibung zu erhöhen und die Motivation für diese vorrangig ehrenamtliche Tätigkeit zu verstärken.

Die ungeheure Dynamik und Widersprüchlichkeit gegenwärtiger gesellschaftlicher Prozesse bringt das Bedürfnis hervor, eine feste Verankerung in den demokratischen und humanistischen Traditionen der jeweiligen Region zu suchen, selbst wenn das für ein in die Zukunft wirkendes Handeln allein nicht ausreichen dürfte.

Perle zwischen den Seen, 2007; Horst Mahnecke/Elke Müller, Klein Köris und Löpten, 2007; Jürgen Götze, Briesen bei Brand, 2008

¹³ Herausgeber Amt Schenkenländchen, Autor Lothar Tyb'1, Festschrift, Unser Schenkenländchen, 2012, S.28